

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 88 (2003)
Heft: 1

Artikel: Säkulare Ethik
Autor: Caspar, Reta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1041823>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schon im 17. Jahrhundert wurde kräftig an den Grundfesten christlich geprägter philosophischer Traditionen gerüttelt und die Glaubwürdigkeit der überlieferten Dogmen und religiösen Vorstellungen in Frage gestellt. Eine Emanzipation des philosophischen Denkens von den Fesseln der Theologie machte sich breit, eine neue Fundamentierung der Gesetze des Denkens und Handelns wurde als nötig erkannt. In den sich neu entwickelnden Naturwissenschaften setzte sich der Empirismus als Methode durch, was letztlich zur Abspaltung derselben von der Philosophie führte. Bezüglich Moral und Religion ging die Entwicklung in verschiedene entgegengesetzte Richtungen. Glaubten die einen, wie Pierre Bayle (1647-1706), dass auch in einem atheistischen Umfeld eine Moral aufrechterhalten werden könnte, hielten an-

dere, wie Voltaire (1694-1778), für die Masse der Bevölkerung eine Gottesvorstellung im Rahmen einer natürlichen Religion für unabdingbar, und beharrten die Vertreter des etablierten Christentums weiterhin unerbittlich auf der Notwendigkeit der offenbarten christlichen Ethik.

Von entscheidender Bedeutung für die Säkularisierung der Moral war die Frage nach dem Ursprung des Übels und dessen Sinn. Für einen aufgeklärten christlichen Philosophen wie Leibniz (1646-1716) war ein Glaube, der vernünftigen Überlegungen gänzlich verschlossen sein sollte, nicht denkbar. Auch für Gott mussten bestimmte unabänderliche Wahrheiten gelten, in dem Sinne, dass auch Gott beispielsweise nicht widersprüchlich handeln könne. Ganz dem Systemgedanken verpflichtet, leitet Leibniz aus den von ihm gesetzten mathematischen Voraussetzungen seine logischen Folgerungen ab. So kommt er notwendigerweise zu dem Schluss, dass, wenn Gott allmächtig, weise und gut ist, er aus der Möglichkeit unendlich vieler Welten nur die beste schaffen konnte. Ebenfalls müsse es für jede Tat Gottes einen zureichenden Grund geben, der letztlich dem Wohle des Ganzen diene. Weiterhin glaubte Leibniz, dass, wenn wir in der Lage wären, alle Zusammenhänge der Welt zu durchschauen, wir unzweifelhaft zu der Erkenntnis gelangten, dass Gott berechtigten Anlass zur Zulassung des Bösen habe.

Der ein halbes Jahrhundert später als Leibniz geborenen Voltaire betrachtete Gott als den Weltenbaumeister, der den Kosmos nach den ihm zugrundeliegenden Gesetzen geschaffen hat. Zu weitergehenden Aussagen seien wir weder fähig noch berechtigt. Im Gegenteil, die sich widerstreitenden

Säkulare Ethik

Auffassungen der Theologen gäben Anlass zu immerwährenden teils kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Moral sei von Gott und überall dieselbe, die Theologie komme von den Menschen und sei überall verschieden und lächerlich. Die Anbetung eines Gottes, der bestraft und belohnt, vereinige alle Menschen, die verruchte und verächtliche Theologie entzweite sie. "Jaget die Theologen fort und die Welt ist ruhig; lasset sie zu und gebt ihnen Ansehen, und die Welt schwimmt in Blut."

Voltaire verstand sich selbst als Moralphilosoph und in keinsten Weise als Theologe. Trotzdem, von ihm stammt auch der berühmte Satz: "Wenn es Gott nicht gäbe, müsste man ihn erfinden, aber die ganze Natur ruft uns zu, dass er existiert." Voltaire bezweifelte, dass ein Gemeinwesen von Atheisten denkbar ist, in dem eine öffentliche Moral aufrechterhalten werden könne. Sowohl für die Masse der Bevölkerung sei die Vorstellung einer übergeordneten letzten Instanz von erzieherischer Wirkung. Was Voltaire jedoch entschieden ablehnte, waren aufoktroierte Glaubensdogmen und überhaupt jegliche konkrete offenbarte Religion. Für ihn hatten allein ethische Fragestellungen Relevanz, nicht wie und durch wen das höchste Wesen angebetet wird. Ersetzte das Christentum anderen Religionen gleich, die alle ihren Sinn verlören, wenn sie zum Anlass für handfeste Auseinandersetzungen zwischen den Menschen würden. Als Historiker versuchte er aus den vorhandenen Religionen das herauszunehmen, was er als die allgemeine, bei jedem Menschen vorhandene Moral bezeichnete. Eine Trennung von Moral und Religion war in dieser Sicht ohne weiteres möglich. Voltaire ging davon aus, dass diese

Fortsetzung S. 5

THEMEN in diesem FREIDENKER

Säkulare Ethik	1, 5
Humanismus für Nigeria	2
Freidenkerspende 2002/2003	3
Zukunft der Freidenker	4-5
Suche nach dem Sinn des Lebens	6
Candide oder Der Optimismus	6

für den Verein überlebensnotwendige Tätigkeit auch in Zukunft gewährleisten. In Anbetracht der vielen hunderttausend konfessionslosen Menschen in unserem Land müssen doch weltliche Feiern (Geburt, Heirat, Tod) einem grossen Bedürfnis entsprechen. Wenn Menschen ihr Leben nicht mehr oder nur erschwert aus eigener Kraft bewältigen können, wenn Einsamkeit, Not, Krankheit und Trauer ihnen jede Lebensfreude nimmt, ist als Ergänzung zum staatlichen sozialen Netz auch menschliche Anteilnahme und Solidarität gefragt. Und dies geschieht bei uns durch den Familiendienst, der ältere Mitglieder besucht und betreut. Diese, in der heutigen Gesellschaft gar nicht mehr so selbstverständliche, uneigennützige Tätigkeit ist auch in angemessener Form zu anerkennen und zu würdigen.

Position beziehen

Mehrmals wurde angeregt, dass sich die Freidenker-Vereinigung auch zu anderen, gesellschaftlich relevanten, meist auch politischen Themen äussert. Sicher, die Menschen haben heute oft ganz andere Probleme als kirchlich-religiöse, sie setzen (für sich) auch ganz andere Prioritäten, wie beispielsweise Schutz der Biosphäre, Sicherheit des Arbeitsplatzes, Problematik der Globalisierung oder Verlust traditioneller Identitäten.

Unter den Freidenkern finden wir aber Menschen unterschiedlichster Lebensauffassungen. Ob Atheisten, Agnostiker oder Deisten, politisch eher konservativ-bürgerlich oder libertär-sozialistisch eingestellt – sie alle bilden zusammen eine mehr oder weniger heterogene Gruppe von Individualisten und Einzelkämpfern. Und die verbindet in erster Linie die Ablehnung jeder weltanschaulichen Dogmatik, sie erwarten vom Verein eine antidogmatische und religionskritische Haltung.

Zu Themen wie Schächtverbot, Religionsunterricht in Schulen, usw. kann sich der Verein sicher im Namen der meisten Mitglieder dezidiert äussern, aber schon die Diskussion zur Fristenlösung zeigte doch, dass die Grenzen der Gemeinsamkeiten ausserhalb unseres traditionellen Gebietes rasch erreicht sind.

Für die vereinsinterne Auseinandersetzung über unterschiedlichste gesellschaftspolitische Probleme bietet

sich doch die Monatschrift "Freidenker" an. Diese Zeitung ist ein gutes Forum von Freidenkern für Freidenker, in ihr können die grossen Diskussionen, Kontroversen stattfinden, sie ist geprägt von einer grossen Meinungsvielfalt – dafür fordert sie aber von den Beteiligten viel Engagement und auch Respekt vor den Meinungen anderer – was natürlich nicht heisst, dass sie auch geteilt werden müssen!

Grundsatzdiskussion

Um zu den eingangs gestellten Fragen zurückzukommen: Ich denke, die Freidenker-Vereinigung ist auch jetzt noch notwendig, ja unentbehrlich für die Meinungsbildung in unserer Gesellschaft. Sie ist nach wie vor wichtig für den einzelnen, religionskritischen und freigeistigen Menschen. Natürlich muss sie sich auch auf veränderte gesellschaftliche Verhältnisse einstellen – und sich vielleicht, entgegen dem allgegenwärtigen, konsensorientierten Trend, viel kompromissloser und deutlicher zu ihren Kernaussagen (Religionen) äussern. Interessierte Freidenker sollten sich in einer Grundsatzdiskussion zur gegenwärtigen Situation des Vereins äussern, eigene Vorstellungen einbringen und durch gute Ideen die Zukunft dieses wertvollen Vereins mitgestalten:

- ◆ Was kann die Vereinigung seinen Mitgliedern bieten?
- ◆ Wie lässt sich die Attraktivität der Vereinigung steigern?
- ◆ Wo liegen unsere Stärken und Kompetenzen?
- ◆ Wie soll sich der Verein in der Öffentlichkeit präsentieren?
- ◆ Wie kann die Vereinigung die Mitglieder zur aktiven Mitwirkung gewinnen?
- ◆ Was können die Mitglieder für ihre Vereinigung tun?

Bruno Stutz, Embrach

Aussicht

"Seid realistisch,
verlangt
das Unmögliche."

Jacques Lacan
(1901-1981)

Fortsetzung von Seite 1

Erkenntnisse sich langsam ihren Weg in den Völkern bahnen und zusammen mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften und deren praktischer Anwendung dazu beitragen würden, das Leben der Menschen zu verbessern und von den bisherigen Irrtümern abzukommen. Auch wenn diese optimistische Weltsicht durch persönliche und gesellschaftliche Krisen getrübt wurde, resignierte Voltaire bis zuletzt nicht und setzte sein aufklärerisches Wirken und Eintreten für Gerechtigkeit unvermindert fort.

Säkulare Ethik : Verantwortungsvoller Umgang mit Wissen

225 Jahre nach Voltaires Tod ist die Frage nach einer universellen Ethik heute vielleicht aktueller denn je. Angesichts der Möglichkeiten und der Reichweite menschlichen Handelns, von der weltweiten Kriegsführung, über die globalisierte Wirtschaft bis zu Perspektiven von gentechnischer Manipulation – angesichts der Instrumentalisierung menschlichen Lebens in vielfacher Form, muss eine säkulare Ethik Antworten geben auf die Frage, was wir tun dürfen und was nicht. Orientierungspunkt bleibt dabei Immanuel Kant (1724-1804) und sein kategorischer Imperativ: "Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie allgemeines Gesetz werde" (in Grundlegung zur Metaphysik der Sitten). Grundsätzlich ist alles erlaubt, was keinen Schaden anrichtet. Dazu braucht es keine religiöse Offenbarung aber immer mehr Bildung und detaillierteres Wissen. Jeder Mensch kann erkennen, dass eine Handlung, die – universal gesehen – gerade jenen Wert selbst untergräbt, den sie im konkreten Einzelfall verwirklichen will, in ihrer Gesamtbilanz wertvermindernd wirkt und damit Schaden anrichtet.

Unethisches Verhalten liegt also immer dann vor, wenn die Gesamtperspektive nicht eingehalten wird. Ethisches Handeln kann nicht durch ein von den religiösen Führern dieser Welt ausgehandeltes Weltethos à la Hans Küng bestimmt werden, sondern hat vor allem dort Chancen, wo gut ausgebildete, säkular eingestellte Menschen verantwortungsbewusst mit ihrem Wissen umgehen.

Reta Caspar